Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

44 (13.2.1922) Erstes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: In Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 12.50 M., in den Ausgabestellen abgeholt monatl. 10.50 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 12.50 M., monatl., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 11.— M., vierteljährlich 33.— Mk. Einzelverkauf Werktags 50 Pfg. Sonntags 60 Pfg.

Postscheckkonto: Nr 9547 Karlsruhe.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 2.65 M.; auswärts 3.— M.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 1.90 M.; Reklamezeile 8.50 Mk., an erster Stelle 10.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 208. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — Badische Morgenpost

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion Dr. Richard Jüngler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 44. — Montag, den 13. Februar 1922 — Erstes Blatt.

Bayerische Dokumente z. Kriegsausbruch und zum Versailler Schuldspruch.*)

Kurt Eisner und die bayerische Revolution haben in der Zeit, als sie allein die Macht im Staate hatten, eine geradezu verhängnisvolle auswärtige Politik getrieben, die nicht nur Bayern, sondern dem ganzen deutschen Volk zum schwersten Unheil geworden ist. Stützt sich doch das Diktat des Versailler Friedens, das bis zur Stunde Deutschlands Wiederaufbau hindert und uns in die trostlosesten wirtschaftlichen Verhältnisse hineingestürzt hat, zum großen Teil auch auf das Material, das Eisner und seine Gesinnungsgenossen unseren erbittertsten und unversöhnlichsten Feinden selbst in die Hand gespielt haben. Dazu kommt, daß dieses Material teilweise gefälscht, teilweise aus dem Zusammenhang gerissen oder einseitig ausgewählt ist und sich auf ganz falsche Voraussetzungen stützt. Ein ungeheures Maß von Schuld haben deshalb die Machthaber des Staates in der revolutionären Zeit auf sich geladen.

Daran ist nichts mehr zu ändern, aber es ist eine der wichtigsten Aufgaben bei der Erörterung der Schuldfrage, gerade das bayerische Material einer eingehenden Prüfung und Würdigung zu unterziehen. Der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Pius Dirr ist Berichterstatter in dieser Angelegenheit, und er legt heute die sämtlichen, größtenteils bisher unveröffentlichten Dokumente dem bayerischen Landtag vor.

Diese Dokumente enthalten auch die Berichte der bayerischen Gesandten in Berlin, Wien, Petersburg und Rom aus den letzten Vorkriegswochen. Gleichzeitig hat der Abgeordnete, der sich mit dem ganzen Rüstzeug des Historikers und weitsichtigen Politikers an das Thema herangemacht hat, den wesentlichsten Inhalt seiner Untersuchungen in dem Februarheft der „Süddeutschen Monatshefte" niedergelegt, die damit einen weiteren Beitrag zur Zerstörung der Schuldlüge liefern, und zwar vielleicht den wertvollsten von allen bisher veröffentlichten. Wir geben aus dem Februarheft der „Süddeutschen Monatshefte" (Verlag München, Königinstraße 103, Preis des Heftes 5,50 Mk.) einige bedeutungsvolle Feststellungen aus den Dokumenten unseren Lesern wieder.

Eisner, der zu Beginn des Krieges sich sogar für die Bewilligung der Kriegskredite einsetzte, war damals auf guter Spur, als er der Meinung war, Petersburg habe mit Paris letzten Endes den Weltbrand entzündet. Gegen das zaristische Rußland und das revanchelustige Frankreich wollte Eisner so viel an Soldaten aufbieten, als wir können. Frankreich hielt er für russischer als Rußland. Auch sein Freund, der bekannte Professor Foerster, hat sich erst zu dem entwickelt, was er später und heute vertritt. Eisner und Foerster haben sich plötzlich gewandelt und sind kurzsichtig geworden für die großen Fehler und Verbrechen der Westmächte und ungerecht gegen die eigene Nation. Sowohl bezüglich der Ursachen des Weltkrieges wie in bezug auf die letzten Unterredungen schoben beide die Hauptschuld der deutschen Regierung oder, wie das beliebte Schlagwort heißt, dem preußisch-militaristischen System zu, während man für unsere Feinde alle möglichen Entschuldigungen und Beschönigungen findet.

In solchen Gedanken trafen Foerster und Eisner schon während des Krieges mit dem phantastischen angeblichen Pazifisten Herron zusammen. Der Amerikaner Herron hatte seinen Sitz in der französischen Schweiz aufgeschlagen und arbeitete von dort aus gegen die Mittelmächte. Zu diesem Dreigestirn gesellte sich dann noch eine sogenannte Vertrauensperson von Clemenceau, deren Namen niemals jemand erfahren hat, die aber in den Dokumenten eine große Rolle spielt.

Wenn wir die Akten und Enthüllungen sorgfältig durchstudieren, so finden wir bei Eisner und Foerster eine geradezu naive Auffassung von den außenpolitischen Verhältnissen, vor allem eine geradezu kindliche Zuversicht darauf, dem deutschen Volk würde bei der endgültigen Friedensfestsetzung Gerechtigkeit widerfahren. Dieser Traum zerflog sehr bald, aber da war es bereits zu spät. Auch die Rolle, die der ehemalige Professor Jaffé und der Eisnersche bayerische Gesandte in Berlin Dr. Muckle gespielt, werden in den Dokumenten durch authentisches Material beleuchtet. Alles in allem eine unsäglich traurige Periode bayerischer Politik. Zur Macht gelangt, nimmt Eisner diese Anschauungen sofort unbedenklich zum Ausgangspunkt für sein praktisches politisches Handeln. Er glaubt, der Retter Deutschlands werden zu können und von der Entente erträgliche Friedensbedingungen zu erlangen, wenn er das deutsche Volk Buße in Sack und Asche tun lassen werde, wenn er die ganze Schuld auf das deutsche Volk übernehme und durch Demut und Selbstbezichtigung die feindlichen Geister versöhnen werde. Unsere Feinde haben diese Selbstbezichtigung lediglich dazu benützt, um uns noch tiefer zu demütigen und noch schwerere Bedingungen aufzuerlegen, als sie es vielleicht sonst zu tun in der Lage gewesen wären.

Professor Foerster wurde von Eisner zum bayerischen Gesandten in der Schweiz ernannt.

Einen Tag nach seiner Ernennung sendet Foerster an Eisner eine Drahtnachricht, worin folgender tröstende Satz stand: „Hatte soeben mit einem zufällig hier anwesenden, höchst einflußreichen Vertreter der Entente mehrstündige Unterredung in Ihrem Sinn. Durch die vierjährige deutsche Russpolitik ist das Mißtrauen uns gegenüber so groß geworden, daß man fürchtet, auch die jetzige Umwälzung sei nur eine Parade, oder nach kurzer Zeit würde die jetzt verdrängte Reaktion wieder hervorbrechen. Nur darauf beziehen sich die harten Bedingungen. Man wird uns aber bestimmt in großem Stile in der Ernährung helfen, sobald der neue Geist deutlich und zuverlässig in Wort und Tat zutage tritt." Eine weitere Drahtung Foersters vom 14. November enthielt folgende Verheißungen: „Aussichten für Milderung der Waffenstillstandsbedingungen verbessern sich unverkennbar, auch auf englischer Seite." Der neue Gesandte teilte zum Schlusse noch mit, daß er im Sinne der bayerischen Regierungsproklamation, die nach seiner Angabe in der Schweiz großen Eindruck gemacht hatte, nachdrücklichst darauf hingewiesen hätte, wieviel die Entente jetzt zu dieser Konsolidierung Deutschlands beitragen könne.

Noch beruhigender und verheißungsvoller lauteten die Mitteilungen des mit Foerster befreundeten und anscheinend vom bayerischen Finanzminister Jaffé angerufenen amerikanischen Pazifisten George D. Herron in Genf. Er drahtet ebenfalls unterm 14. November „in alter Freundschaft und mit brüderlichen und herzlichen Grüßen" an Jaffé und Eisner: „Ich habe Ihre Kundgebung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gesandt und ebenfalls eine persönliche Erklärung und Bitte an den Präsidenten gerichtet. Ich glaube, es sei nicht ratsam, die Kundgebung in diesem Augenblick an die öffentliche Presse zu geben, weil dies nur dazu dienen würde, das Bolschewiki-Feuer zu schüren, und die Erwägung der von Ihnen gewünschten Ziele zu verhindern. Ich möchte Sie besonders auf die Tatsache aufmerksam machen, daß Sie, wie ich fürchte, nicht genügend in Betracht gezogen haben, daß der Waffenstillstand nur ein zeitweiliges militärisches Uebereinkommen, nicht aber ein Friedensvertrag ist. Der Waffenstillstand betrifft nur unmittelbare militärische Zustände und hat mit der politischen Sachlage oder der Friedenskonferenz nichts gemein. Machen Sie das Ihren Leuten klar! Besonders Sie als Antimilitaristen sollen sehen, daß der Zweck des Waffenstillstandes ist, Ihre eigenen Feinde in Deutschland zu zerstören und den Weg für Ihr Programm zu klären . . . Außerdem besteht auf der Seite der Entente keine Absicht, Ihr Volk in ökonomisches Elend zu bringen, sondern man wünscht im Gegenteil, Ihnen so schnell wie möglich ökonomische Hilfe zu bringen. Schließlich können Sie versichert sein, und das ohne den geringsten Zweifel, daß, wenn es Ihnen gelingt, unverzüglich eine wirklich demokratische Regierung in Bayern und den anderen deutschen Staaten zu errichten, der Präsident der allererste sein wird, Ihnen alle mögliche Sympathie und Hilfe zu bringen. Der Präsident wünscht nicht im geringsten, das deutsche Volk zu zerstören, sondern im Gegenteil so schnell wie möglich seine Erlösung und Befreiung zu erreichen."

Hier ist zu bemerken, daß Herron später offen zugab, mit Wilson nie in persönlichen Beziehungen gestanden zu haben. Ja, er hat sogar seine Bekanntschaft mit Jaffé in Abrede gestellt.

*) Nach bisher unveröffentlichten Dokumenten und Geheimakten.

Der Kampf um Dr. Wirths Kanzlerschaft.

Die Parteien und die Regierungskrise.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Langsam beginnt sich die Lage nach dem Samstag-Ungewitter zu klären. In den Parteien wird die Haltung für die entscheidende Sitzung am Mittwoch erwogen. Zunächst interessiert die Deutsche Volkspartei. Es wird von dieser Partei grundsätzlich festgestellt, daß sie am Mittwoch nicht einen Buchstaben ihres Mißtrauensvotums gegen Wirth zurücknehmen werde. Jedoch wird ausdrücklich betont, daß sich die Aktion nur gegen die Person des Kanzlers richtet, und daß in Hinsicht auf Genua, wie auch aus innen- und außenpolitischen Gründen niemand in der Deutschen Volkspartei im jetzigen Augenblick an eine grundsätzliche Aenderung der Politik des Reiches denke. Es ist notwendig, dies zu betonen, da von der Linken die Aktion der Deutschen Volkspartei als Versuch gedeutet wird, eine Richtung Stinnes-Helfferich ans Ruder zu bringen. Es ist klar, daß eine rein rechtsgerichtete Regierung die inneren Gegensätze im deutschen Volke bis zur Katastrophe steigern würde, und daß sie außenpolitisch das Ende für die Richtung Lloyd George, für Poincaré aber den erhofften Triumph bedeuten würde.

Gleichzeitig aber ist es natürlich schwer, Ersatz für Dr. Wirth zu finden. Eine Erweiterung der Koalition nach rechts ist gegenwärtig ausgeschlossen, da die deutsch-volksparteiliche Aktion die Sozialdemokraten zu scharfen Feinden jeglichen Zusammengehens mit Stresemann gemacht hat. Der Gedanke an einen Kanzler vom rechten Flügel des Zentrums, der der Deutschen Volkspartei genehm wäre — es ist der Name Dr. Hermes aufgetaucht — ist ebenso schnell wieder fallen gelassen worden.

Die Sozialdemokratie deutete gestern schon an, daß der Sturz Wirths als ein Stoß gegen die Koalition ausgelegt würde, der nur eine einzige Folge haben könnte: Reichstagsneuwahlen und Reichspräsidentenkrise. Die Sozialdemokratie wird am Mittwoch gegen jedes Mißtrauensvotum und geschlossen für das Vertrauensvotum stimmen, ebenso das Zentrum, obwohl, wie wir hören, der christliche gewerkschaftliche Teil des Zentrums verstimmt darüber ist, daß der Reichskanzler mit der streikenden Reichsgewerkschaft verhandelt hat. Die Deutsche Volkspartei wird, um eine Spaltung ihrer Partei zu verhindern, Fraktionszwang eintreten lassen. Die Haltung der Demokraten bleibt nach wie vor durch die Bedingung bestimmt, daß der Kanzler den Minister Gröner allen Angriffen von Links zum Trotz hält. Die Entscheidung könnte also, da den 220 Stimmen der Koalitionsparteien die 222 Stimmen der Oppositionsparteien gegenüberstehen, einschließlich der U.S.P.D. erstens bei der USPD liegen, von denen ein Teil des rechten Flügels sich vielleicht dem Vertrauensvotum anschließt, während sich ein anderer Teil enthält, zweitens aber bei den 20 Abgeordneten der in keiner der beiden Zahlen enthaltenen Bayerischen Volkspartei.

Pressestimmen über die Regierungskrisis.

b. **Berlin**, 13. Febr. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Blatt des Herrn Stinnes, meint, daß für das Kabinett Wirth die schwerste Krisis eingetreten sei, der es bis jetzt ausgesetzt war. In dem Augenblick, in dem die dringenden Aufgaben der Erfüllung der Reparationspflichten und die Vorbereitungsarbeiten für die Konferenz von Genua unserer harren, stelle eine Kabinettskrisis uns vor die allerschwerste Lage. Es erscheine deshalb, so meint das Blatt weiter, nicht ausgeschlossen, daß es den Anhängern Dr. Wirths gelingen werde, den Sturz des Kanzlers zu vermeiden. Denn bei einem Sturz des Kanzlers sei es völlig unklar, auf welcher Grundlage sich eine neue Regierung zusammenfinden könne.

In der „Kreuzzeitung" schreibt der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp, das Kabinett könne am Mittwoch vielleicht formell am Ruder bleiben, seine Stellung sei aber doch so schwer erschüttert, daß es auf dauernden Bestand nicht mehr rechnen könne. Graf Westarp glaubt nicht, daß die Volkspartei wieder für eine Unterstützung des Kabinetts Wirth zu gewinnen sei.

Die Blätter der Regierungsparteien sehen ohne große Unruhe der Entscheidung am Mittwoch entgegen. In der „Voss. Ztg." erklärt Georg Bernhard, es sei sicher, daß sich am Mittwoch eine Mehrheit für das Vertrauensvotum finden werde.

Die Bayerische Volkspartei.

Berlin, 13. Febr. Ueber die Haltung der Bayerischen Volkspartei, die bei der Erwägung der Stimmenverhältnisse eine wesentliche Rolle spielt, erfährt der „Berl. Lok.-Anz.", daß die Fraktion bisher noch keinen Beschluß gefaßt hat. Sie werde wahrscheinlich die Abstimmung freigeben, da selbst, wenn die Bayerische Volkspartei geschlossen für das Vertrauensvotum stimmen würde, das Kabinett nur eine ganz geringe Mehrheit hätte.

Die Vorkonferenz für Genua.

w. **Paris**, 13. Febr. Das „Journal des Debats" glaubt zu wissen, daß die englische Regierung gestern der französischen Regierung die sofortige Einberufung einer internationalen Sachverständigenkonferenz vorgeschlagen habe, um die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Konferenz von Genua einer Vorprüfung zu unterziehen. Der Londoner Berichterstatter des „Journal" sagt, die Sachverständigenkonferenz sei das einzige Zugeständnis, das Frankreich gemacht werden würde. Auf eine Vertagung von drei Monaten werde man sich nicht einlassen. Man nehme an, daß ein Hinausschieben des Beginnes der Konferenz um 14 Tage für die Vorbereitungen genüge.

Eine Delegation der Reparationskommission in Berlin.

t. **Paris**, 13. Febr. Nach einer Meldung des Intransigeant ist am Samstag eine Delegation der Reparationskommission unter dem Vorsitz des Belgiers Bemelmans nach Berlin abgereist, um sich mit Rathenau in Verbindung zu setzen.

Belgien will deutsche Waren.

t. **Brüssel**, 11. Febr. Die belgische Regierung scheint neuerdings dem Gedanken deutscher Sachleistungen näher treten zu wollen. Nach Erklärungen des Kolonialministers wäre die Kolonialverwaltung nicht abgeneigt, zur Durchführung ihres für den Kongo vorgesehenen Programms deutsche Sachleistungen zu akzeptieren, doch nur unter der Bedingung, daß sie nicht als Vorwand benützt würden, um deutsche Ingenieure und Techniker in den belgischen Kolonien zu etablieren; es handelt sich um Lieferungen in Gesamthöhe von 300 Millionen Franken.

Englischer Kredit für Oesterreich.

Wien, 12. Febr. Der englische Gesandte überreichte der österreichischen Regierung eine Note, in der mitgeteilt wird, daß die englische Regierung beschlossen habe, Oesterreich einen Kreditvorschuß von zwei Millionen Pfund Sterling zu geben. Die Einzelheiten des Kreditvorschusses werden durch Notenaustausch geregelt.

Die Kontrolle über die Luftschiffabrikation.

Paris, 12. Febr. Das „Journal des Débats" gab gestern abend in einer offenbar amtlich beeinflußten Meldung zu, daß sich die Botschafterkonferenz tatsächlich mit der Frage der Herstellung von Luftschiffmaterial in Deutschland beschäftige und den Zeitpunkt festgesetzt habe, zu dem sie wieder aufgenommen werden könne. Es sei jedoch keine Entscheidung getroffen worden über die Art der Kontrolle, die auch fernerhin vorgenommen werden solle, und nichts deute darauf hin, daß die Interalliierte Kontrollkommission schon am 5. Mai ihre Tätigkeit beenden werde. Es könne auch wenigstens für den Augenblick nicht davon die Rede sein, die drei deutschen rechtsrheinischen Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort zu räumen, um eine Gegenleistung für die etwa in Deutschland einzurichtende ständige Kontrollkommission über die Herstellung von Luftschiffmaterial zu schaffen.

Frankreich gegen deutsche Betätigung in Rußland.

Paris, 12. Febr. Das „Journal des Débats" erklärt, französischerseits könne man die Hoffnung der Engländer nicht teilen, durch Uebertragung des russischen Wiederaufbaues an Deutschland ihre alte deutsche Kundschaft wieder kaufkräftig zu machen und dann im wiederhergestellten Rußland mit Nutzen zu arbeiten. Die Mittel, die Deutschland für diesen Wiederaufbau verwende, würden den Reparationszahlungen entzogen werden, die es den Alliierten schulde, und es wäre ein schlechter Scherz, von Frankreich zu verlangen, daß es warte, bis Deutschland in Rußland reich genug geworden wäre, um einen Teil seines Gewinnes abzugeben. An dem Tage, wo Deutschland auf seine Art Rußland wieder aufgebaut hätte, würde es sich stark genug fühlen, der Aufforderung der Entente kategorisch Widerstand zu leisten. Der Wiederaufbau Rußlands durch Deutschland führe unvermeidlich zum Kriege.

*

Papstkrönung.

Rom, 12. Febr. Heute vormittag fand in Sankt Peter die feierliche Zeremonie der Krönung Pius XI. statt, der außer seiner Familie und kirchlichen Würdenträgern das am päpstlichen Stuhle beglaubigte diplomatische Korps und nahezu 50 000 Personen beiwohnten. Nach der Krönung erteilte der Papst von der äußeren Altane der Basilika der auf dem Platz versammelten Volksmenge den Segen, während die Truppen präsentierten.

*

Rom, 13. Febr. Der Papst hat den Kardinal Bertram empfangen.

Amerikanisch-bulgarischer Separatfrieden.

t. **Paris**, 13. Febr. Die amerikanische Regierung hat der bulgarischen Regierung in Sofia einen Entwurf über einen Separatfrieden unterbreitet. Der Vertrag von Neuilly, der zwar seinerzeit ebenfalls von dem amerikanischen Staatssekretär Polk unterzeichnet worden ist, wurde vom Senat in Washington nicht ratifiziert. Der amerikanische Separatfrieden weicht von dem Vertrag von Neuilly ab.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Entscheidung über den deutschen Erfüllungsplan.

Der Streik mit seinen innerpolitischen Folgen hat die Aufmerksamkeit von unserer außenpolitischen Lage abgelenkt, trotzdem diese Lage nach wie vor äußerst ernst ist. Am 27. Januar hat die deutsche Regierung in Erfüllung der Bedingungen von Cannes Pläne in Paris überreicht, in denen dargelegt wird, wie die Regierung Wirth die Zwangszahlungen für das Jahr 1922 zu leisten gedenkt, und ferner welche Maßnahmen die deutsche Regierung treffen will, um die Ausgaben des Reiches durch tatsächliche Einnahmen zu decken. Bekanntlich spielt in diesem Erfüllungsprogramm die Lage der großen Reichsbetriebe Post und Eisenbahn eine entscheidende Rolle. Nach dem in Paris vorgelegten Plan hofft die Regierung im nächsten Jahre das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben bei Post und Eisenbahn herzustellen. Der Wert des deutschen Planes hängt davon ab, inwieweit die Regierung die Macht besitzt, die geplanten Maßnahmen in diesen Betrieben zur Durchführung zu bringen. Ausgerechnet in dem Augenblick, in dem alles darauf ankommt, daß man in Paris und London an die Kraft der deutschen Regierung zur Durchführung ihrer Pläne glaubt, ist der Eisenbahnbeamtenstreik ausgebrochen. Die Forderungen der Streikenden wandten sich gegen eine der wertvollsten Maßnahmen zur Gesundung der Reichsbetriebe gegen das sogen. Arbeitszeitgesetz, das eine bessere Ausnutzung der Arbeitskräfte unter voller Aufrechterhaltung des Achtstundentages vorsieht. Mit der größten Aufmerksamkeit beachten nun unsere Feinde in Paris die Taten der deutschen Regierung. In Paris würde man sich natürlich freuen, wenn man die Londoner Neigung, Deutschland entgegenzukommen, dämpfen könnte durch den Hinweis, daß die deutschen Pläne wertlos seien, weil die Regierung Wirth die Macht zu ihrer Durchführung fehlt. Und die Folge wäre, daß der Franzose seinen alten Wunsch auf Uebernahme der Kontrolle über Deutschlands Einnahmen und Ausgaben wieder vorbrächte. Fremde Kontrolle über Einnahmen und Ausgaben eines Staates bedeutet so viel als völlige Vernichtung der Selbständigkeit eines Volkes. Eine Pariser Kontrolle würde uns in die Lage einer französischen Kolonie hinabdrücken. Man sieht, welch ungeheure außenpolitische Gefahren die Verblendung der Streikführer heraufbeschworen haben. Noch lassen sich die außenpolitischen Folgen des Streiks nicht übersehen, alles hängt davon ab, welches Maß von Standhaftigkeit die Regierung den immer noch unruhigen Organisationen gegenüber aufbringt.

Die deutschen Leistungspläne sind der Pariser Reparationskommission überreicht worden. Von dort gingen die Vorschläge an die beteiligten Regierungen in Paris, London, Brüssel und Rom. Zwischen den ausschlaggebenden Regierungen in Paris und London gehen die Meinungen hin und her über die Frage, wer eigentlich für die Beurteilung und für die Entscheidung über die deutschen Vorschläge zuständig sei? Die Reparationskommission oder der Oberste Rat. Ueber eine Entscheidung in dieser Frage ist noch nichts bekannt. Man kann bis jetzt nur soviel feststellen, daß die Franzosen der Reparationskommission die Zuständigkeit übertragen möchten, daß die Engländer aber dagegen sind. Die Franzosen hoffen Vorteile von einer Entscheidung der Reparationskommission, weil diese Kommission sich streng an die Bestimmungen des Versailler Vertrages halten muß. Sie fürchten eine Entscheidung des Obersten Rates, weil diese Instanz eine größere Bewegungsfreiheit gegenüber dem Versailler Vertrag hat. Deutschland hat keinen Einfluß auf diese Entscheidungen, die von größter Wirkung sein werden. Es heißt auch, daß England wieder wie schon vor der Cannes Konferenz geneigt sei, die Bestimmungen über die deutschen Zwangszahlungen im ganzen einer Revision zu unterziehen. Frankreich dagegen wolle sich zunächst nur für das laufende Jahr festlegen. Deutschland hat das allergrößte Interesse daran, sehr bald zu wissen, was man ihm aufzuerlegen gedenkt, denn bis zur Entscheidung müssen ab 27. Januar alle zehn Tage 31 Millionen Goldmark als vorläufige Leistung in Paris bezahlt werden. Drei Zahlungen sind schon geleistet. Die Kraft, mit der Paris seine Wünsche gegenüber den Absichten Londons durchsetzen kann, hängt stark von den Vorgängen in Deutschland ab.

Streikbilder aus Berlin.

Durch den unerwarteten Ausstand der Eisenbahner, der den Verkehr auch innerhalb Berlins fast lahmlegte, sind die Reize des Berliner Lebens Anno 1922 in ihrer ganzen Blüte geoffenbart worden, und der neidischen Provinz, die noch immer den Hauptstädter beneidet, dem heute jede Sicherheit und Stetigkeit seines täglichen Lebens mangelt, wäre zu wünschen, sie hätte diese Streiktage vom Februar 1922 miterlebt. Der Ausfall der Stadt- und Vorortbahnen, auf die Hunderttausende hier als Notwendigkeit angewiesen sind, schuf eine beängstigende Ueberfülle der Straßenbahnen. Im eisigen Schneesturm, denn scharfer Frost hatte wieder eingesetzt, sah man die Menschen zu Dutzenden zusammengepreßt auf den offenen Vorder- und Hinterfluren der Straßenbahnen, auf deren Puffer stehend, auf den Trittbrettern in lebensgefährlicher Weise halb mitgeschleift. Zarte Frauen, Arbeiterinnen wie elegante Damen, saßen halberstarrt auf den offenen Verdecken der Omnibusse, vom Ostwind durchrüttelt. Und wäre es noch so kalt, sie mußten die Fahrt mitmachen, denn es war völlig unmöglich für sie, den Weg nach Hause, ein bis zwei Stunden nach den Vororten, zu Fuß zu machen, noch dazu im Schneesturm. An der Untergrundbahn war das Gedränge in manchen Stunden derart, daß die Fahrgäste draußen abgesperrt und von den Schutzbeamten nur in kleinen Trupps durch die Eingangstür gelassen wurden. In den wenigen Wartesälen der großen Bahnhöfe, die offen waren, sah man Reisende, auf ihren Koffern sitzend, mit verbitterten Gesichtern vor sich hinstarrend, ängstlich nach jedem Geräusch draußen spähend, das das Fahren eines Zuges anzeigen könnte. Sie sind, von dem Streik überrascht, in Berlin, das sie nur passieren wollten, festgehalten worden; jetzt sitzen sie ohne Mittel, ohne Obdach in der teuren Stadt da, vielleicht darauf angewiesen, daß ihnen Mildtätigkeit zu Hilfe komme. Wer ersetzt ihnen die Verluste, die sie erleiden? Wer hilft den Kranken, zu denen jetzt die Aerzte aus Mangel an Verkehrsmitteln nicht hinkommen können, und die das teure Auto, das nötig wäre, nicht bezahlen können? Wer füllt die Läden der Lebensmittelhändler und die Markthallen wieder, die sich rasch leeren, wenn so ein Streik auch nur drei bis vier Tage dauert, weil dann die Leute unweigerlich ihre Angstkäufe anfangen, in der Besorgnis, die Zufuhren könnten ausbleiben? Die Preise steigen dann sprunghaft und erhöhen so die großen täglichen Annehmlichkeiten unseres Lebens. Es liegt ein verbrecherischer Wahnsinn darin, den Verkehr einer so großen Stadt mit solchem Streik plötzlich zum Stillstand zu bringen. Tausende bezahlen dabei mit schwerem Geld, mit ihrer Gesundheit, manchmal mit ihrem Leben für etwas, was sie gar nichts angeht und woran sie keinen Anteil haben. (Köln. Zt.)

Die Schäden des Eisenbahnerstreiks.

Einer Seite des Eisenbahnerstreiks wurde bisher vielleicht nicht die genügende Beachtung zuteil, obwohl sie von großer Bedeutung ist: die Lokomotiven sind durch den Streik in einen Zustand geraten, der der Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebs große Schwierigkeiten bereitet. Viele Maschinen wurden mit gefüllten Kesseln und Heizrohren im Frost stehen gelassen, so daß durch das Gefrieren des Wassers die Rohre gesprengt wurden. Von anderen Maschinen wurden wichtige Teile entfernt und zerstört. Die Folge dieser Sabotage wird sein, daß die nach mühevoller Arbeit wieder einigermaßen in Gang gebrachte Maschinerie des deutschen Eisenbahnbetriebs erst wieder durch einen abermaligen recht erheblichen Aufwand von Zeit und Geldmitteln in die Verfassung gebracht werden kann, die zur Durchführung eines regelrechten Betriebs notwendig ist. So werden über die schweren Schäden hinaus, die der Streik schon an und für sich dem deutschen Wirtschaftsleben zugefügt hat und die auf eine Milliarde für den Tag geschätzt werden, noch auf Wochen hinaus Verluste eintreten, die auf Konto des unverantwortlichen Streiks der Eisenbahner zu setzen sind. Durch diese Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens schädigten die streikenden Eisenbahner sich auch selbst, denn jede Milliarde, die unserer gesamten Wirtschaft verloren geht, bedeutet auch für die Eisenbahner einen Entgang, an dessen Wiedergutmachung sie durch erhöhte Heranziehung zur Steuer teilnehmen müssen. Ebenso werden neue Ausfälle im Budget der Reichseisenbahn kaum förderlich für ihre auf eine Gehaltserhöhung abzielenden Wünsche sein. Das alles haben sich die Eisenbahnbeamten wohl nicht überlegt, als sie in den Streik eintraten.

Deutsches Reich

Conrad Haußmann tot.

Stuttgart, 12. Febr. Der Reichstagsabgeordnete Conrad Haußmann ist in der vergangenen Nacht nach etwa 14tägigem Krankenlager an den Folgen der Grippe gestorben.

Berlin, 13. Febr. Reichstagspräsident Löbe hat der Witwe des verstorbenen Abg. Conrad Haußmann telegraphisch das herzliche Beileid des Reichstages ausgesprochen.

Gegen die Anzeigensteuer.

In den nächsten Tagen wird sich der 11. Ausschuß des Reichstags erneut mit der Frage der Anzeigensteuer der Zeitungen beschäftigen. Hierzu schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“:

Die gesamte deutsche Presse fordert die Beseitigung dieser Steuer aus dem Umsatzsteuergesetz. Anzeigen sind kein Luxus, sondern oft die einzige Quelle, aus der die Zeitungen die ungeheuern unabweisbaren Aufwendungen noch notdürftig bestreiten können. Es ist ein Unding, einem Gewerbe gegenüber, dessen Not von allen amtlichen und nichtamtlichen Stellen anerkannt ist, eine derartige Sonderbesteuerung aufrechtzuerhalten. Das ist um so weniger zu rechtfertigen, als weder Großindustrie noch Großhandel einer derartigen Ausnahmesteuer unterliegt. Die deutschen Verleger wollen gern die Steuerlasten wie alle übrigen deutschen Bürger tragen, aber gegen eine besondere Strafsteuer, anders kann man die Anzeigensteuer nicht nennen, müssen sie sich zur Wehr setzen. Wird nun endlich die Reichsregierung die Zusage, der Presse zu Hilfe zu kommen, welche sie zuletzt durch den Mund des Vizekanzlers Bauer verkünden ließ, durch eine Tat einlösen? Schon hat eine große Zahl deutscher Zeitungen infolge dieser hohen Sonderbesteuerung ihr Erscheinen einstellen müssen. Wenn die Regierung Wert darauf legt, daß der übriggebliebene Teil zum Wohle der deutschen Volkswirtschaft noch weiter in seiner Selbständigkeit erhalten bleiben soll, dann ist es jetzt die höchste Zeit, zu handeln. Nicht schöne Worte bewahren die deutsche Presse vor dem Zusammenbruch, sondern Taten. Die Reichsregierung weiß, daß in der nächsten Zeit der Presse noch schwere Belastungen bevorstehen; Sonderbelastungen, wie die Anzeigensteuer, kann sie nicht mehr ertragen.

Weitere Steigerung des Zeitungspapierpreises.

Berlin, 11. Febr. Der Papierpreis für den Februar 1922 wurde auf 7.30 Mk. für das Kilo Zeitungsdruckpapier (bisher 7 Mk., vor dem Krieg 20 Pfg.) erhöht, während die Fabrikanten 7.72 Mk. gefordert hatten. Der Preis für März steht noch nicht fest.

Die „Rote Fahne“ beschlagnahmt.

t. **Berlin**, 11. Febr. Die gesamte Auflage der „Roten Fahne“ ist heute nacht, sofort nach Fertigstellung, beschlagnahmt worden. In einem Artikel überschrieben: Solidarität mit den Gemaßregelten wird indirekt zum Umsturz aufgefordert. In einem anderen Artikel mit der Ueberschrift: Die unmögliche Regierung, heißt es u. a.: Maßregelungen und Entlassungen, das ist das Programm der Regierung Wirth, das sie der Beamten gegenüber durchführt. Was wird sie morgen mit allen Arbeitern tun?

Ein nationaler Trauertag.

Berlin, 10. Febr. Laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung“ hat die Deutsche Volkspartei im Reichstag den Antrag eingebracht, daß der Tag der Uebergabe Oberschlesiens an Polen zum nationalen Trauertag gemacht werden solle.

Aenderungen in der preußischen Diplomatie.

Berlin, 11. Febr. Der bisherige preußische Bevollmächtigte in München, Ministerialrat Schellen, ist als preußischer Geschäftsträger an die preußische Gesandtschaft nach Dresden versetzt.

Wiederaufnahme des deutsch-amerikanischen Handelsverkehrs.

t. **Bremen**, 13. Febr. Der Dampfer Sendlitz des Norddeutschen Lloyd trat gestern seine erste Reise nach Neuyork an. Damit ist nach fast achtjähriger Unterbrechung wieder der regelmäßige 14tägige Passagier- und Frachtdampferdienst des Norddeutschen Lloyd mit einem eigenen Dampfer eröffnet worden. Infolge der Eisenbahnverkehrsschwierigkeiten waren alle für diese Fahrt gemeldeten Passagiere noch nicht eingetroffen, sodaß der Dampfer mit etwa 125 Gästen abfahren mußte.

Wieviel Steuerquartale sind fällig, 8 oder 9?

Das Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 20. Dezember 1921 tritt nach Artikel 2 in seinen wesentlichsten Teilen (Artik. 1 Nr. 1—13 und Nr. 20) erst mit dem 1. Januar 1922 „mit der Maßgabe in Kraft, daß die Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1921 nach den bisherigen Vorschriften veranlagt, jedoch nur für die Zeit bis 31. Dezember 1921 erhoben wird; nach dem hiernach zu erhebenden Betrag berechnet sich die gemäß § 42 Abs. 1 bis zum Empfang des nächsten Steuerbescheides zu entrichtenden Vorauszahlung.“

Die bisherigen §§ 30, 42 und 42a finden also für die Steuer für 1921 noch Anwendung. In dem ab 1. Januar 1922 geltenden Gesetz sind die §§ 30 und 42a gestrichen, der § 42 ist wesentlich geändert.

Für das Rechnungsjahr 1921 (vom 1. April 1921 bis 31. März 1922) erfolgt die Veranlagung nach den bisherigen Vorschriften; erhoben wird aber die Steuer nach den bisherigen Vorschriften nur für die Zeit bis 31. Dez. 1921. Mit Wirkung vom 1. Jan. 1922 ab wird die Steuer nicht mehr nach dem Rechnungsjahr (1. April bis 31. März), sondern nach dem Kalenderjahr erhoben. Es sind hiernach verfallen: aus dem Rechnungsjahr 1920 vom 1. April 1920 bis 31. März 1921:

das 1. Quart.	= 2. Kalenderquart.	am	15. Mai	20
„ 2. „	= 3. „	„	15. Aug.	20
„ 3. „	= 4. „	„	15. Nov.	20
„ 4. „	= 1. „	„	15. Febr.	21

aus dem Rechnungsjahr 1921 vom 1. April 1921 bis 31. Dezember 1921:

das 1. Quart.	= 2. Kalenderquart.	am	15. Mai	21
„ 2. „	= 3. „	„	15. Aug.	21
„ 3. „	= 4. „	„	15. Nov.	21

Das vierte Rechnungsquartal für das Rechnungsjahr 1921 (vom 1. Januar 1922 bis 31. März 1922) wird nicht erhoben, an dessen Stelle tritt mit dem 1. Januar 1922 die Erhebung der Steuer für das 1. Kalenderquartal 1922, die nach § 42 des Gesetzes vom 20. Dezember 1921 am 15. Februar 1922 fällig wird.

Aus dem Steuerbescheid ist dies nicht zweifelsfrei ersichtlich; irritiert wurden die Steuerzahler durch die Bekanntmachung des Finanzamts, daß die Steuer für das 1. Quartal 1922 am 15. Februar 1922 zu zahlen ist.

Bis zum 15. Februar 1922 sind also insgesamt 8 Quartale und nicht 9 Quartale zu zahlen; das nächste Quartal ist am 15. Mai 1922 fällig.

Theater und Musik

Leipziger Theater. Die Krönung Richards III. (Uraufführung) von Hans Henny Jahnn. Jahnns Richard hat vor dem Shakespeareschen die konstruktive, nicht die lebendige Fülle voraus; bei ihm ist Richard gar kein Bösewicht, er ist eigentlich ein verhinderter Tugendbold, ein Frömmler, der willig sein Leib hinhält, daß Gott das Böse hineingieße. Du liebe Zeit, was soll ein Autor tun, der einen Richard III. schreibt? Daß er schlechtweg einen graden, saftigen Schurken hinstellt, wie Shakespeare, ist nicht zu verlangen; es würde auch gar nichts nützen, es zu verlangen, da der Nachfahre es doch nicht schaffen würde. Also rettet man sich in die komplizierte Hintergründigkeit des „Eigentlich“. Der arme Richard ist ein Opfer der bösen Elisabeth. Er leidet furchtbar an sich und will durch Blut zu Gott. Er mordet nur, was er liebt, um so sich selbst zu quälen und die geliebten Wesen vor der argen Zeit zu retten. Um etwas ganz zu besitzen, muß man es vernichten. Er ist Sadist und Flagellant in einer Person. Indem er andere peinigt, peinigt er sich selbst. Das ist immerhin ein artiger, wenn auch krummer Ausweg eines Autors, der von einer bereits vorhandenen, gradgewachsenen gültigen Gestalt bedrängt wird. Man hat aber das Gefühl, daß der Verfasser seinen philosophisch zurechtgelegten Richard erlebt hat, und das sichert seiner Figur einige Sympathie.

Die politische Aktion und Gegenaktion um Richard ist gänzlich uninteressant; eine weitschweifige, gestaltlose Szenenreihe ohne Höhepunkte und Spannungen. Eindruckslos ist auch das Sterben der Königin Elisabeth in Kindesnöten. Man hat das Gefühl, daß der Autor zäh, aber direktionslos in der ungebändigten Materie schwimmt. Die Szene, in der Richard den Auftrag zur Tötung der beiden Prinzen erteilt, ist ein Lichtpunkt. Die Vorführung dieses Mordes — Erstickung der Prinzen in einem Sarg — weckt noch einmal die Erinnerung an Shakespeare. Bei ihm spiegelt sich die Ermordung nur in der unsagbar erschütternden Wechselrede der drei Frauen, Elisabeth, Anna und der Herzogin von York. Aber um wieviel heftiger wirkt der Greuel im Reflex der Klage, als vorgeführt auf der Jahnnschen Szene!

Hans Rothe, der diese unförmige Bluthistorie ein- und angerichtet hat, hat sich jeden Strich nur widerstrebend abgerungen, als ginge um Köstlichkeiten. Weiß nicht, was er daran findet. Fritz Reiff war ein kluger, aber etwas eintöniger Gestalter des Jahnnschen Worts. Die Sprache des Verfassers fällt vom Shakespearisieren in Hebbelschen Gedankenkrampf und von da in Gymnasiastenjamben. Ein großer, kranker Vogel, stelzte dieser Richard über die Szene und schlug krächzend mit den müden Schwingen des Gewissens. Hans Natonek.

Das Deutsche Theater in Czernowitz wurde von der rumänischen Regierung enteignet, um es der rumänischen dramatischen Kunst zu widmen. Da aber eine solche Kunst so gut wie nicht existiert, wird es deutschen Schauspielertruppen gestattet, vorläufig weiterzuspielen.

Kunst und Wissenschaft

Messung der Lichtstärke und der Beleuchtung. Man schreibt uns: In der 7. Mitgliederversammlung der Lichttechnischen Gesellschaft Karlsruhe (L.T.G.) sprach kürzlich Professor Dr. Eitner über Messung der Lichtstärke und der Beleuchtung. Der Vortragende schilderte zunächst die Eigenschaften des Lichtes als Energiestrom, seine Art der Fortpflanzung als Wellenbewegung und den Zusammenhang der Lichtwellen mit anderen Energiewellen. Die Grenzen der Energie, die wir als Licht bezeichnen, bestehen in der verschiedenen Länge der Energiewellen, und sie sind bestimmt durch die Empfindlichkeit unseres Auges. Die verschiedene Empfindlichkeit unseres Auges für die einzelnen Wellenlängen der Energiestrahlung bedingt, daß wir den Lichtstrom als eine eigentlich physiologische Größe betrachten müssen. Man kann die Grenzen der sichtbaren Strahlung etwa angeben zwischen 400 und 800 Millionstel-Millimeter Wellenlänge. Auf dieses Gebiet verteilen sich die verschiedenen farbigen Lichter.

Eine Messung der Lichtstärken ist nur durch ihre Wirkung auf das Auge möglich. Unser Auge ist jedoch nicht fähig, unmittelbar anzugeben, wievielmal größer die Lichtstärke der einen Lampe gegenüber einer anderen ist, sondern es kann mit hinreichender Genauigkeit nur die Gleichheit von Beleuchtungen feststellen. Auf dieser Fähigkeit sind auch die verschiedenen photometrischen Methoden und Apparate aufgebaut. Als Grundlage der Messung war eine genau reproduzierbare Einheit der Lichtstärke notwendig. Am besten sind die Bedingungen für eine Einheit durch eine von Hefner-Alteneck konstruierte Dochtlampe, die sogenannte Hefnerlampe, erfüllt. Ihre Lichtstärke unter genau festgelegten Bedingungen wurde in Deutschland als Einheit festgelegt. Das Ausland hat eine etwas verschiedene Einheit angenommen, sie jedoch ebenfalls noch in Hefnerkerzen definiert.

Von besonderem Interesse war eine Demonstration der verschiedenen Prinzipien zur Messung der Lichtstärken, die an Hand zahlreicher aufgestellter Apparate gegeben wurde. Da ist zunächst eine von zwei Seiten beleuchtete undurchsichtige Fläche, deren Beleuchtungen durch entsprechend angebrachte Spiegel verglichen werden. Auf einer geraden Photometerbank werden die Entfernungen zwischen der unbekannten Lichtquelle, dem Photometerschirm und der Vergleichslichtquelle solange geändert, bis Gleichheit der Beleuchtungen eintritt, und man kann daraus die Lichtstärke berechnen. Eine bedeutende Verbesserung des erwähnten gewöhnlichen Photometerschirms war durch das Fettfleckphotometer von Bunsen gegeben. Infolge des Zusammenwirkens von auffallendem und durchfallendem Licht der beiden zu vergleichenden Lichtquellen muß die Einstellung des Schirmes so erfolgen, daß der Fettfleck verschwindet. Eine Verbesserung des Fettfleckphotometers wurde in dem Lummer-Brodhunschen Würfel erzielt. Er hat den Vorzug, daß jede störende Trennungslinie zwischen den beiden Vergleichsfeldern wegfällt. Dies wird durch eine entsprechende Kombination von Prismen in besonderer Ausführung erreicht. Auch unsere Photometer neuester Bauart verwenden noch den Lummer-Brodhunschen Würfel. Wenn mit einem Photometer die Lichtstärke einer Lichtquelle in den verschiedenen Richtungen und damit ihre Lichtausstrahlungskurve bestimmt wurde, so kann man aus ihr die Beleuchtung bei gegebenem Aufhängungsort berechnen. Es gibt jedoch auch Apparate zur unmittelbaren Messung der Beleuchtungsstärke, die entsprechend in Einheiten der Beleuchtung, also in Lux, geeicht sind. Auch von diesen Apparaten waren sowohl ältere als auch neuere Modelle aufgestellt. Sie sind natürlich von besonderem Wert für den Lichtverbraucher, den in erster Linie die erzielte Beleuchtung und ihre Verteilung im Raume interessiert. Zu erwähnen sind noch die Spektralphotometer, die zur Messung der Verteilung der Helligkeit auf die verschiedenen Teile des Spektrums einer Lichtquelle dienen. Besonders erwähnt werden soll dabei auch eine von dem Vortragenden selbst durchgeführte Konstruktion eines solchen Spektralphotometers. Leider reichte die Zeit nicht mehr aus, auf dieses interessanteste Gebiet der Lehre vom Licht einzugehen, das mit der Zerlegung des weißen Lichtes in die Farben des Spektrums zusammenhängt. Am Schlusse des Vortrages besichtigten die Anwesenden die aufgestellten photometrischen Apparate und der Vortragende erläuterte noch manchen Punkt, der dem einen oder anderen besonders wissenswert war.

Personalien. Geheimrat Professor Karl Bücher-Leipzig, der Schöpfer eines auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Instituts für Zeitungskunde an der Leipziger Universität, begeht am 16. Februar das Fest seines 75. Geburtstages. Aus diesem Anlaß wird im Leipziger Zeitungsinstitut eine Feier stattfinden.

— —

Badische Politik

Aus dem Staatsvoranschlag des Arbeitsministeriums.

Nach dem Staatsvoranschlag für 1922/23 erfordert das Arbeitsministerium einen Gesamtaufwand von jährlich etwas über 110 Millionen Mark, dem 44,6 Millionen an Einnahmen gegenüberstehen. Das Ministerium selbst beansprucht für sich etwas über vier Millionen Mark, während für die soziale Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge 16,1 Millionen Mark aufgewendet werden müssen. Diese Summe vermindert sich allerdings sehr bedeutend, da dem badischen Staat als Ersatz an den Aufwendungen für diese Fürsorge vom Reich nahezu 13 Millionen Mark zufließen. Für die Durchführung der Reichsversicherungsordnung werden 2,1 Millionen, für die Gewerbeaufsicht 1,4 Millionen, für die soziale Fürsorge 3,2 Millionen, für das Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen 2,4 Millionen und für den Wasser- und Straßenbau 78,6 Millionen nötig. Kleinere Ausgaben erfordern die soziale Hygiene mit 405 800 M, die geologische Landesaufnahme mit 504 400 M, während für außerordentliche Belohnungen und Beihilfen ein Betrag von etwas über 700 000 M in den Voranschlag des Arbeitsministeriums eingestellt ist.

Unter Einnahmen erscheint außer dem obengenannten Betrag von nahezu 13 Millionen als Ersatz an den Aufwendungen Badens für die Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge unter anderem ein Betrag von 71 600 M als Ueberweisung des Reiches aus dem Ertrag des Branntweinmonopols. Ferner finden sich unter Einnahmen 600 000 M als Rückzahlung von Baukostenzuschüssen und Baudarlehen, 500 000 M aus dem Grundstücksverkehr nach dem Reichssiedelungsgesetz.

Aus den einzelnen Positionen im Voranschlag des Arbeitsministeriums ist bemerkenswert ein Betrag von 4 Millionen für die Erholungsfürsorge für Kinder. Ein Teil dieser Anforderung, die für die Jahre 1922 und 1923 zusammen gilt, soll für erholungsbedürftige Mütter Verwendung finden, von deren Wiederherstellung auch der Gesundheitszustand der Kinder sehr wesentlich abhängt. Als Anteil Badens an den durch die Empfangnahme und Verteilung der ausländischen Liebesgaben entstehenden Kosten erscheint ein Betrag von 1,2 Millionen im Voranschlag. Die Gesamtkosten sind auf jährlich 71 Millionen Mark geschätzt. Hiervon würden auf Baden für das von den Staaten aufzubringende Drittel anteilig 788 889 M jährlich entfallen. Durch diesen Betrag wird wesentlich die Fortführung der sog. „Quäkerspeisung" sichergestellt.

Für die Ausbildung von Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen sind 50 000 M, als Beihilfen für die Kleinrentnerfürsorge 2,5 Millionen Mark und als Beihilfen zum Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge 12 Millionen Mark in den Voranschlag eingestellt. Für Beihilfen zur Abhaltung von Betriebsrätekursen werden 80 000 M verlangt, 5 Millionen Mark sind als Arbeitgeberzuschüsse des Staat zu Wohnungen für seine Beamten und Arbeiter und 800 000 M als Beiträge des Staates zur Förderung des Kleinwohnungsbaus in den Voranschlag eingesetzt.

Aus Baden

l. **Pforzheim**, 10. Febr. Wie im übrigen Baden, in Württemberg und Hohenzollern, ist jetzt auch hier der Streik bezw. die Aussperrung im Holzgewerbe beendigt worden. — Seit Kriegsende sind hier durch die Stadtgemeinde oder mit deren Unterstützung rund 770 Wohnungen geschaffen worden. Trotzdem ist die Zahl jener, die keine Wohnung haben, auf zurzeit 1300 gestiegen. Nach einem neuen Vorschlag des Hochbauamtes sollen deshalb in den Jahren 1922, 1923 und 1924 zusammen 1200 Wohnungen geschaffen werden, die nach den heutigen Baupreisen einen Aufwand von nicht weniger als 120 Millionen Mark verursachen. Von diesen 1200 Wohnungen sind für das Jahr 1922 419 vorgesehen, für die 36,7 Millionen Mark aufgewendet werden sollen. Nach dem Bauprogramm sollen errichtet werden: 152 Wohnungen durch Private, 133 Wohnungen durch die Gemeinnützige Baugesellschaft Pforzheim-Stadt, 109 Wohnungen durch die Stadt und 45 Wohnungen durch die Bau- und Spargenossenschaft. Die von der Stadt zu gewährenden Baugelder und Baudarlehen, die für das laufende Jahr nach Abzug des rentierenden Wertes der städtischen Wohnungen und des von der Landesregierung zu gewährenden Darlehens rund 32,5 Millionen betragen, sollen durch die vom 1. April 1922 ab zur Erhebung gelangende Wohnungsabgabe verzinst und getilgt werden. — Zur würdigen Ehrung des größten Sohnes der Stadt Pforzheim, Johannes Reuchlin, plante der Stadtrat bekanntlich den Umbau der alten Steuereinnehmerei auf dem Schloßberg zu einem stadtgeschichtlichen Museum mit Reuchlinhaus. Ein kleiner Kreis befürchtet durch dieses Bauvorhaben eine Verschandelung des Stadtbildes, wie es sich jetzt dem Besucher Pforzheims beim Verlassen des Bahnhofes bietet. Obschon Provinzialkonservator Ministerialrat Dr. Hirsch sich in einem längeren Gutachten gegen diese Befürchtungen wandte, und sie eingehend widerlegte, hat der Bezirksausschuß das Baugesuch der Stadt gestern abschlägig beschieden. Gegen diese Entscheidung wird Rekurs beim Arbeitsministerium und Beschwerde beim Landtag erhoben.

l. **Wiesloch**, 12. Febr. Das Fest der goldenen Hochzeit konnte hier heute Landwirt und Weingärtner Peter Steidel mit seiner Ehefrau Luise geb. Jenz im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel begehen. Das Jubelpaar befindet sich in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

a. **Weinheim**, 12. Febr. In einer vierstündigen Abendsitzung des Bürgerausschusses wurde eine grundsätzliche Neuregelung des hiesigen Bestattungswesens beschlossen. Der finanzielle Ausfall durch Abschaffung der Beerdigungsklassen soll dadurch ausgeglichen werden, daß Zuschläge zu Begräbnisgebühren — abgestuft nach dem steuerpflichtigen Einkommen des Verstorbenen — erhoben werden. — Der Antrag des Gemeinderates auf Ankauf des Gasthauses „Zum schwarzen Ochsen" zum Preise von 68 000 Mark wurde genehmigt. Das Anwesen soll zu Diensträumen ausgebaut werden.

H. **Baden-Baden**, 11. Febr. Anläßlich eines Gastspiels, das der berühmte Kammersänger Joseph Schwarz von der Berliner Staatsoper im August vorigen Jahres als René in Verdis „Maskenball" auf der neuen Kurhausbühne gab, tauchte hier die Nachricht auf, der Sänger habe sich mit Frau Clara Sielcken verlobt. Diese Nachricht wurde damals dementiert, sie ist jetzt aber doch zur Tatsache geworden, denn aus Neuyork traf heute hier die Meldung ein, daß gestern dort die Verlobung stattgefunden hat. Frau Clara Sielcken ist die Witwe des bekannten amerikanischen Großkaufmanns und vielfachen Millionärs Hermann Sielcken, der noch Jahre vor dem Weltkrieg das idyllisch gelegene Gut Mariahalden erwarb und fast den größten Teil des Jahres hier zubrachte. Er war ein sehr wohltätiger Mann und machte der Stadt verschiedene wertvolle Stiftungen (Gönneranlage, Josephinenheim für Wöchnerinnen usw.) und wurde seinerzeit zusammen mit Graf Zeppelin zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Bohlsbach (A. Offenburg), 11. Febr. Eine Explosion fand am Donnerstag im Brennereigebäude des Brauereibesitzers Jockers statt. Damit der Brennkessel nicht infolge der Kälte Schaden leide, war angeheizt worden. Auf noch nicht aufgeklärte Weise entstand eine Explosion, die die Brennereieinrichtung zerriß und das Deckengebälke sprengte. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich. Menschen wurden nicht verletzt.

+ **Ilvesheim**, 11. Febr. Am 1. Januar d. J. waren 25 Jahre verflossen, daß der Arbeitslehrer Jos. Weibel das Amt als Fachlehrer der Korbflechterei übernommen hatte. Die Beamten und Zöglinge feierten am 9. Februar den Festtag des allbeliebten Lehrers im Speisesaal der Anstalt. In Liedern, Gedichten, Ansprachen und allerliebsten Theaterstücken brachten groß und klein dem Jubilar ihre Glückwünsche dar und den Dank für die erfolgreiche Arbeit in den 25 Jahren. Auch der Referent der Anstalt im Ministerium, Geheimrat Dr. Stocker, hatte Anerkennung und Dank dem verdienten Fachlehrer übersandt. Der Badische Blindenverein ernannte aus diesem Anlaß Herrn Weibel zum Ehrenmitglied des Vereins. Möge es dem beliebten Fachlehrer der Anstalt vergönnt sein, noch viele Jahre erfolgreich zum Wohle der badischen Blinden zu wirken.

l. **Rettigheim**, 12. Febr. Bei einem Scheunenbrand wurden hier dem Landwirt Stephan Müller II Vorräte im Werte von ungefähr 40 000 Mark verpachtet, die zum Teil durch Versicherung gedeckt sind. Als Ursache ist Kurzschluß festgestellt worden.

= **Aufen**, 11. Febr. Die wenigen sterblichen Ueberreste des 16jährigen Karl Schreck sind nunmehr zur letzten Ruhe bestattet worden. Fast 1½ Jahre sind jetzt verflossen, seit Schreck auf seinem abendlichen Gange zur Lehrstelle von Aufen nach Bräunlingen im Dunkel des Waldes erschossen wurde. Mitte vorigen Jahres fand man seine Ueberreste im jungen Tannenwalde, von Füchsen zerfressen, auf. Das Geheimnis dieses Mordes ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

= **Hohensachsen**, 11. Febr. Der Fabrikarbeiter Jakob Müller hier, der sich durch einen Hausvertrag seines Schwiegervaters, des Altbürgermeisters Stöhr, zurückgesetzt fühlte, schoß aus Rache auf eine Kuh und eine Ziege und bedrohte seinen Schwiegervater. Die Ziege ging zugrunde, während die Kuh erhalten wurde. Gegen Müller ist Anzeige erstattet worden.

= **Nach-Linz**, 11. Febr. Gestern abend ist auf dem Bahnhof der Mitte der 80er Jahre stehende Bahnschaffner Eggler beim Rangieren unter einen Wagen gekommen. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren und er erlitt auch sonstige schwere Verletzungen, denen er in der Nacht erlegen ist. Eggler war ein pflichtbewußter, rechtschaffener Beamter und hinterläßt eine Frau und 5 unmündige Kinder. — Feuer entstand in der Nacht zum Samstag im Oekonomiegebäude des Landwirts Blum. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und ein Uebergreifen auf das Wohnhaus zu verhindern. Die Brandursache ist unbekannt.

= **Singen**, 12. Febr. Die beiden Einbrecher, die am 19. November v. J. der Wechselstube der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft in Singen einen Besuch abstatteten, wobei sie etwa 19 000 M gestohlen hatten, sind nun hinter Schloß und Riegel. Der eine wurde dieser Tage in Radolfzell, der andere in Konstanz festgenommen. Es handelt sich um zwei norddeutsche Brüder, die seit längerer Zeit unsere Gegend unsicher machten.

= **Singen**, 11. Febr. Der ledige Arbeiter der Aluminiumwerke, Emil Albrecht, wurde halb erfroren und entkräftet in das Krankenhaus hier verbracht.

Aus dem Stadtkreise

Ein Sommernachtstraum.

Wer am Samstag abend die Festhalle betrat, konnte kaum die Empfindung des Entzückens unterdrücken über die Wandlung, die hier vorgegangen war. Man glaubte den berühmt gewordenen städtischen Rosengarten mit seinen Bogen und Rosen ins Innere der Festhalle versetzt. An den Brüstungen der Galerien zogen sich in schwellender Ueppigkeit Guirlanden hin, die den Raum zu einem grünen Hain machten. Zwischen den unteren Bogen hingen die feinen Fäden von Hängepflanzen herab. Das Podium zeigte einen gefällig stilisierten Park (aus Figaros Hochzeit), der den Rahmen für eine Aufführung abgab. Einen Glanzpunkt bildete die Beleuchtung, die in des Wortes wahrster Bedeutung „blendend" war. Sämtliche Glühbirnen der Festhalle waren in ein leuchtendes Rot getaucht, die zusammen mit den abgedämpften Glühkörpern auf der unteren Galerie einen zauberhaften Märchentraum Gestalt werden ließen. Dazu trug auch das Abdrehen der Bogenlampen bei, deren ernüchternde Formen mit banddurchflochtenen Kränzen verdeckt worden waren. Das allgemeine spontane „Ah" war ein nicht umzustoßendes Votum der „vox populi" und laute Bekundung dafür, daß Veranstaltungen mit Niveau anstelle der dem Nivellement der Oberflächlichkeit anheimgefallenen sog. „städtischen Bälle" ihre Daseinsberechtigung nachgewiesen haben.

Um 10 Uhr ging in dem schmeichelnden Dämmer und wonnigen Gruseln „Ein Hochzeitsspuk im Schwetzinger Schloßgarten" vor sich. Eine Statue (Frl. Bourgeau) war der angebetete Gegenstand eines schönheitstrunkenen Schwärmers (H. Fitz), den diese wieder seiner kleinen Frau (Frl. Hermsdorff) zuführt. Das bot Gelegenheit, die Elfentrittchen des Balletts in Szene zu setzen, ein Menuett zu arrangieren und sonst noch allerlei wirksamen pantomischen Spuk und Allotria zu treiben. Alles, einschließlich eindrucksverstärkendem Scheinwerfer, wirkte reibungslos zusammen, so daß eine höchst aparte und stimmungsvolle, bis zum Schmetterlinghaften poetisch gestaltete Gesamtdarbietung auf den Beschauer wirken konnte. Der Beifall war denn auch von einer Stärke, die bezeugte, daß der niedliche Einfall auf volles Verständnis stieß.

Nachdem der Spuk vorbeigehuscht, ließ man sich von den Klängen der Kapelle Rudolph nach modernen und modernsten Tanzrhythmen bewegen und verzog sich dann allmählich in die anderen Räume, namentlich den kleinen Saal, dessen trauliche Beleuchtung und einladende Lauben bald kein Plätzchen mehr freiließen. Auch hier „singende und lockende Geigen" und weitere Balletdarbietungen, die namentlich Frl. Bourgeau mit einem Ueberbrettelfox lebhafte Anerkennung eintrugen.

Eigentlich überflüssig zu sagen, daß bei flotter Musik auch im Biertunnel, in der Glashalle und erst recht im eleganten Weinzimmer alles bemüht war, das Seinige zur Stimmung beizutragen, die bei aller Zwanglosigkeit von gesellschaftlicher Dezenz getragen war. Wie denn überhaupt als erfreuliches Symptom der genannten Veranstaltung das eingangs schon akzentuierte Niveau und die Tatsache zu verzeichnen war, daß das Ziel, vornehm gehaltene und in seinem Genre gebotene Tanzunterhaltungen unter dem Gesichtswinkel zugkräftiger Ideen zu popularisieren, zum großen Teil schon erreicht ist. An diesem Erfolg partizipieren die Kräfte des Ausschusses und in diesem Fall Gartendirektor Scherer, der in dekorativer Beziehung ein Meisterstück geliefert hatte. Ob der theaterkünstlerischen Ausstattung und Einstudierung verdienen vor allem Meister Burkard und Oberregisseur Lange uneingeschränktes Lob.

Die sonstigen emsig hinter den Kulissen wirkenden Kräfte sind bekannt genug, als daß sie auf jedesmalige Katalogisierung Anspruch machen dürften. Einhellig lautete das Urteil dahin, daß der Sommernachtstraum (mit Schwarz-Weiß-Ball) zu den schönsten Zerstreuungen modernen Gepräges zu zählen war und daß die Erinnerung daran durch keinerlei abweichende Meinung getrübt werden kann. Man darf also mit Recht annehmen, das „Winzerfest" werde ebenfalls die Sympathien erringen, ist hier doch auch die Betonung des Heimatlichen ein goldener Schatz, der zu gutem Kursgeld gemünzt werden kann.

*

Zum Gedenken. Heutige und ehemalige Lehrer und Studierende der Höheren Technischen Lehranstalt (des Staatstechnikums) haben, unterstützt vom Ministerium des Kultus und Unterrichts und von Freunden und Gönnern der Anstalt zum Gedächtnis der im Kriege 1914 bis 1918 gefallenen Lehrer und Studierenden der Anstalt eine Gedenktafel gestiftet. Die von einem Lehrer der Anstalt, dem Architekten Professor Winter in ernsten Formen entworfene und im Hauptflur des II. Stockwerks des Anstaltsgebäudes errichtete Bronze-Tafel mit den Namen der 170 Gefallenen ist am 18. Januar in Gegenwart eines Vertreters des Kultusministeriums, der Lehrer und Studierenden der Anstalt und der in Karlsruhe wohnenden Angehörigen der Gefallenen feierlich enthüllt worden.

Nachtdienstzulagen nicht steuerpflichtig? Auf die Anfrage einer staatlichen Stelle hat das badische Finanzamt entschieden, daß Nachtdienstzulagen nicht der Einkommensteuer unterliegen, da sie als Entschädigung für Mehrkosten der Ernährung im Nachtdienst gewährt werden und es sich somit um eine Aufwandsentschädigung handelt. Dieser Auffassung ist auch das Reichsfinanzministerium beigetreten.

Fund. Am Samstag nachmittag wurde auf dem Lutherplatz in der Nähe der Kapelle die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden.

Chronik der Vereine.

Verband bad. Gartenbaubetriebe. In einer Versammlung der Abteilung Landschaftsgärtner des Verbandes wurde über die derzeitige wirtschaftliche Lage der Landschaftsgärtner Karlsruhes beraten und wie dem Arbeitsmangel in dieser Branche abzuhelfen wäre. Man kam nach einer regen Aussprache zu der Ansicht, daß durch den jetzigen Zustand der meisten Privatgärten in Karlsruhe und deren Instandsetzung genug Arbeitsmöglichkeit vorhanden wäre, wenn die Privatgartenbesitzer einigermaßen für Pflege der Gärten etwas anlegen würden. Leider müsse immer wieder die Beobachtung gemacht werden, daß das Pfuschertum und die bei staatlichen und städtischen Behörden angestellten Gärtner, die nach Beendigung ihrer achtstündigen Arbeitszeit in Privatgärten arbeiten, in den meisten Fällen durch Uebergabe von Gartenarbeiten durch das Publikum unterstützt werden in der Annahme, billiger wegzukommen, aber uneingedenk der Nachteile, die Pfuschertum und Winkelgärtner in den Gärten und an Pflanzen verursachen. Die Preise, zu denen derlei Leute arbeiten, schlagen den heutigen Verhältnissen ins Gesicht. Die Abteilung Landschaftsgärtnerei wird diesem unlauteren Treiben mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegentreten. Es wurde vereinbart, den Privatgartenbesitzern zur Ermöglichung der Instandsetzung ihrer Gärten durch Fachleute in kulanter Weise entgegenzukommen und zwar durch Uebernahme von Gärten in dauerndes Abonnement.

Veranstaltungen.

Das Winzerfest, die nächste Veranstaltung, deren Reingewinn dem Ausschuß für kulturelle Aufgaben der Stadt zur Verfügung gestellt wird, findet am Samstag, 18. Februar, abends, in der Festhalle statt. Das dekorative Bild wird eine Darstellung der Markgräfler Berge und Schloß und Burg Istein zeigen. Wie die übrigen Dekorationen stammen auch diese von der Hand des Theatermalers Burlard. Die Aufführungen gehen unter dem Titel „Ein Winzertag auf Istein" vor sich. Es sind ein Zug, Tänze (Bacchanal usw.) vorgesehen. Der Saal erhält eine passende Ausschmückung. Für gefällige Gruppen- und Einzelkostüme sind Preise ausgeworfen (3 Herren-, 3 Damen- und 3 Gruppenpreise), die in 50 Flaschen Original-Isteiner vorjähriger Ernte bestehen. Nach dem Spruch der Jury findet feierliche Preisverteilung statt. Der kleine Saal wird in eine Wirtschaft „Zum Klotz" umgestaltet. Mitglieder des Landestheaters warten auf dem Podium mit künstlerischen Darbietungen auf; u. a. kommen Schwarzwälder Heimattänze zur Vorführung. Das östliche Vorzimmer zeigt eine Markgräfler Weinlaube. Das Ganze wird unter dem Eindruck des flaschenweisen Ausschanks des bekannten und geschätzten Isteiner stehen, wofür eine größere Menge bereitgestellt wird. Schon jetzt ist das Interesse an der Veranstaltung groß. Man beachte die Anzeigen.

Der Buddha-Vortrag des Vortragsmeisters Friedrich Erhard aus Dresden, von seiner Dante-Rezitation anläßlich der Feier der Technischen Hochschule in Karlsruhe glänzend eingeführt, findet am Dienstag, 14. Februar abends 7½ Uhr im Vierjahreszeitensaale statt. Karten bei Kurt Neufeldt.

Schule und Kirche

Tagung der Evang. Landessynode.

Die Landessynode wird auf den 22. Februar zu einer kurzen Tagung einberufen werden. Zur Verhandlung kommen Finanzsachen und einige Vorlagen über Abänderung der Kirchenverfassung. Voraussichtlich wird am 24. Februar eine öffentliche Sitzung stattfinden.

Gerichtssaal

Ein Riesen-Schieberprozeß.

Berlin, 10. Febr. Im Padziernik-Prozeß, der am 7. November 1921 begonnen hat und sich gegen nicht weniger als 24 Angeklagte richtet, stellte heute der Vertreter der Anklage die Strafanträge. In dem Plädoyer, das fast eine Woche dauerte, wies der Vertreter der Anklage darauf hin, daß durch die Fett-, Eier-, Mehl- und Kartoffelschiebungen die Angeklagten während der Zwangswirtschaft die Allgemeinheit nicht nur schwer geschädigt haben, sondern größtenteils auch große Uebergewinne eingesteckt hätten. Angeklagt sind u. a. der Stadtsekretär Padziernik, der die Lebensmittelstelle der Stadt Kattowitz leitete, der Bürovorsteher Watzlawek, der als Bürovorsteher der Fettstelle Oppeln ohne Erlaubnis des maßgebenden Regierungsrates dem Padziernik Fette zuwies, die dieser dann durch andere ebenfalls auf der Anklagebank sitzende Personen an Industriewerke, Kommunen und Privatpersonen verschob, und Pfister, der in Oppeln das Lager der Fettstelle für rationierte Fette für Oberschlesien zu verwalten hatte und von dieser Stelle Fett lieferte. Auf diese Weise verschafften sich besonders die eben genannten drei Angeklagten Hunderttausende von Mark. Wegen Hehlerei, Wuchergewinn, Beamtenbestechung, Begünstigung usw. beantragte der Anklagevertreter folgende Gesamtstrafen: gegen Padziernik und Watlawek 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen Pfister 6 Jahre Zuchthaus, 120 000 Mark Geldstrafe und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den Kaufmann Bodo Paul (Breslau) 2½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen den Kaufmann Karl Paul (Oldenburg) 2 Jahre Zuchthaus; gegen die übrigen Angeklagten wurde geringere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen beantragt. Insgesamt wurden beantragt 39 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 10 Jahre 9 Monate Gefängnis, 166 500 Mark Geldstrafe, Einziehung von 2 094 794 Mark Uebergewinn und Beschlagnahme der Bestechungsgelder in Höhe von 480 780 Mark. Heftige Auseinandersetzungen zwischen dem Anklagevertreter und den 14 Verteidigern gab es wegen des Antrags des Ersten Staatsanwalts, die Angeklagten, gegen die Zuchthausstrafe beantragt wurde, sofort in Haft zu nehmen. Das Gericht lehnte den Antrag ab. Das Urteil in diesem Riesenprozeß, das dem Schieber- und Wuchertum gilt und abschreckend wirken soll, ist im Laufe der nächsten Woche zu erwarten.

*

t. **Freiburg**, 11. Febr. Eine gefährliche Schwindlerin ist die frühere Krankenpflegerin, die 38jährige Hermine Rüdt aus Baltersweil bei Waldshut. Sie ließ sich unter der Angabe, sie leide an Magenblutungen, in das hiesige Krankenhaus aufnehmen. Von einer Freundin hatte sie sich eine Flasche mit Schweineblut besorgen lassen, das sie heimlich schlürfte und wieder ausspie. Durch bestimmte Anwendung des Fieberthermometers wußte sie hohe Temperaturen vorzuspiegeln. Sieben Wochen lang führte sie ihre Schwindeleien durch, bis man hinter den Betrug kam. Die Strafkammer verurteilte die Schwindlerin zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängnis.

Vom Wetter

Während im hohen Nordwesten geringe Störungen vorüberziehen, die aber ohne Einfluß auf unsere Witterung bleiben, bedeckt fortgesetzt höherer Druck das ganze Festland. In seinem Bereich dauert das meist heitere, trockene Frostwetter an. Nur in Frankreich ist die Temperatur über Null gestiegen. Wesentliche Störungen, die eine Aenderung der Wetterlage bringen könnten, sind noch nicht im Vordringen.

Wetteraussichten für Dienstag, den 14. Febr.: Noch vielfach heiter, doch stellenweise Nebelbildung, Frost noch andauernd.

Tagesanzeiger

Montag, den 13. Februar 1922.

Landestheater: III. Musikalische Abendfeier. 7½ Uhr.

Circus Busch: Außerordentliche Vorstellung. 8 Uhr.

Colosseum: Varieté. 8 Uhr.

Mieterschutzverein: Versammlung „Bavaria" Hirschstr. 8 Uhr.

Liederhalle: A. o. Hauptversammlung. 9½ Uhr. Vereinsheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Gesichtsausschlag

Bickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zucker-Creme nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Zu vermieten

Ca. 200 **Wohnungen** im Tausch, hier u. auswärts, bei schnellster Erledigung durch W. Lumm, Kaiserstraße 42.

Kapitalien

Zum Ausbau einer hervorragenden Erfindung **40 000 — 60 000 Mk.** gegen Sicherheit und Beteiligung per sofort ges. Angebote unter Nr. 197 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Einfache **Stütze** od. gut. **Alleinmädchen** per sof. oder später gesucht. Frau **J. Baer Wwe.** Kaiser-Allee 52, 2. Stock.

Selbständ. Mädchen für Küche und Haus gesucht. Vorzustellen nachmittags. **Haußer,** Hebelstr. 7 (Bezirksamt).

Bücher-Abstoßende

von Berliner Firma für gute neue Werke gesucht. Angebote unt J. M. 13146 an Rudolf Mosse-Berlin S.W. 19.

Suche für sofortigen Eintritt **tüchtigen Techniker** oder **Bauwerkmeister** für Büro und Bau, gewandter Zeichner. Bewerbungen mit Lebenslauf erbeten.

Adolf Graf, Architekt, B. D. A. **Achern.**

Verkäufe

Schön. Geschäftshaus gut erhalten, gute Lage, 5 Zimmer auf dem Stock, zu verk. Roonstr. 9, part.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstraße 1.

In unserm Verlag ist soeben erschienen:

Teil II der Handarbeitsunterrichtshefte der Frauenarbeitsschule Karlsruhe:

Das Maschinennähen

13. Auflage

Anleitung zum Maschinennähen, Anfertigung der Leib- u. Hauswäsche für Damen, Herren u. Kinder

Neu bearbeitet von J. Mayer und M. Umhauer

20 Seiten Text und 32 Schnittmustertafeln Preis Mark 10.— und Buchhändlerzuschlag.

Wir empfehlen außerdem:

Teil III. Das Stricken Mk. 5.25 und Buchhändlerzuschlag.
Teil IV. Kleidermachen Ein Lehrbuch für Beruf und Haus) Mk. 9.— und Buchhändlerzuschlag.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Größeres hiesiges kaufmännisches Büro sucht **jüngeren Kaufmann** mit flotter Handschrift und guten Zeugnissen zu sofortigem Eintritt oder auf 1. April. Angebote unter Nr. 9213 ins Tagblattbüro erb.

Ein gut gehendes Geschäft mit Auslandsaufträgen der **Kunstgewerbe-**Branche, mit 2 Läden, in süddeutscher Großstadt Familienverhältnisse halber sofort oder 1. April **zu verkaufen.** Eventl. auch Verkauf des Warenvorrats en bloc. Angebote unter Nr. 9205 ins Tagblattbüro erb.

Bänder und Litzen kaufen lfd. A. Spörer & Co., Berlin W. 50.

Wirtschaftsherd gebraucht, aber gut erh. Größe der Herdplatte ,00×0,89 m) hat zu verk. **Eckardt & Hege** Durlach Ettlingerstr. 11. Tel. 192

Kaufgesuche

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. **G. Meeß,** geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft **K. Möser,** Kreuzstraße 20 2. Stock

Haare Roß-, Ochs-, Kuh- u. Schweinshaare Damenhaare Krollhaare kauft jedes Quantum **Lupodiansti & Co.,** Zähringerstraße 28 II. Telephon 1446

Fleischwolf gebraucht, zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 9214 ins Tagblattbüro erbet.

Schwerkriegsbeschädigter Klavierstimmer, bittet um Aufträge. Fachmännische Arbeit, mäßige Preise. Wilhelm Bauß Durlach, Baslerstr. 10.

Ihr Paßbild in wenigen Minuten nur im Photograph Atelier, Herrenstr 38

Tisch-Bett-Wäsche bearbeitet **Schorpp** Krawatten-Wäscherei.

Die Grippe tritt erschreckend auf. Wehren Sie sich sof. ab mit Sanitas-Grippetee u. Sanitas-Hustentee P. 18 M. Besond. wirks. mit San.-Fenchelhonig à 6 M. in der Kronen- u. Stadtapotheke Karlsr.

Tapeten Reichhaltigste Ausw. niederste Preise. Uebernahme von Tapezierarbeiten **H. Durand,** Douglasstraße 26. Tel. 2435 b. d. Hauptp.

Festhalle Karlsruhe. Samstag, den 18. Februar, abends 7½ Uhr:

„Winzertag auf Istein"

Künstlerische Aufführungen: „Der Sieg des Isteiners." (Mitglieder des Badischen Landestheaters).

Leitung: Oberspielleiter **Hans Lange.** Dekorationen v. Theatermaler **Emil Burkard.**

In Verbindung damit

Winzer-Ball

Preiskrönung der schönsten und eigenartigsten Einzelkostüme und Gruppen (diese aus mindestens 3 Personen bestehend): 3 Herren-, 3 Damen-, 3 Gruppenpreise (insgesamt 50 Flaschen Isteiner 1920 aus dem städt. Rebgut Istein). Preisverteilung 12 Uhr.

Im kleinen Saale: „Weinstube zum Isteiner Klotz", Tanz u. pantomimische Vorführungen.

Im Nebenzimmer: Markgräfler Weinlaube und Diele.

Eintritt (einschl. Einlaßgeld u. Lustbarkeitssteuer: Saal und Galerie 25 M, Balkon I. und II. Reihe numeriert 30 M, Zuschlag für den kleinen Saal und die „Weinlaube" 5 M, Abendkasse: Saalkarte 30 M

Vorverkauf vom 15. bis 18. Februar, mittags 12 Uhr, bei: Kaufmann **E. Flüge,** Kaiserstraße 51; Zigarrenhäuser **Pfeiffer,** Kaiserstr. 74, u. **H. Meyle,** Kaiserstr. 141 **Odeon-Musikhaus,** Kaiserstr. 175, **Verkehrsverein,** Kaiserstr. 158, **Kiosk,** beim Hotel Germania, und Schalterkasse des **Stadtgartens.** Bei letzterer auch Abgabe der Balkonkarten und — bis Freitag abend 6 Uhr — Vormerkungen auf belegte Tische im großen und kleinen Saal (50 M) und Stühle (5 M).

Masken ausgeschlossen.

Schwäbischer Merkur
Das Blatt der Schwaben
Stuttgart gegründet 1785

Aelteste und bedeutendste nationale Tageszeitung Südwestdeutschlands, berichtet enge end über alles was im Reich u. in Schwaben vorgeht / Regelmäßig politische Leitartikel / Wertvolle literarische Beiträge / Theater- u. Kunstbriefe / Aus edehnter Handelsteil.

Weißnäherin, geprüfte Meister in, nimmt Kundschaft an. **Klara Kadner,** Tulpenbaumer Allee 28

Nur noch 3 Tage!

Die Ausstellungshalle ist gut geheizt!

Circus Busch Karlsruhe Ausstellungshalle

Montag abend 8 Uhr **Außerordentliche Vorstellung.** Abermals die große Pantomime „In Fesseln der Prärien von Texas"

Außerdem das Riesenprogramm.

Vorverkauf im Cigarrenhaus Meyle und an der Circuskasse.

Mieter- und Untermieter-Vereinigung Karlsruhe (E. V.) Mitgl. d. Landesverbands u. Bund deutsch. Mietervereine.

Geschäftsst.: Morgenstr. 51 v. Sprechst. tägl. 5—7 Uhr, Mittwoch 8—9 abends „Unter den Linden", Kaiser-Allee 71

Sonntag, den 5. März, vormittags 10 Uhr pünktlich, im Saale des **„Colosseum"**

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahlen. 3. Beratung eingegangener Anträge

Anträge zur General-Versammlung müssen, wenn diese den zur Beratung kommen sollen, bis Freitag, den 24. Februar, abends, beim Vorstand eingereicht sein.

Wir laden unsere Mitglieder zu der General-Versammlung ein und erwarten einen vollzähligen Besuch. Mitgliedsbuch dient als Ausweis zum Eintritt.

Der Vorstand.

Güterbestätterei **Eugen v. Steffelin**

Prompte Abholung und Zustellung von Expreß-, Eil- u. Frachtgütern sowie Wagenladungen

Frachtgut Teleph. 2 u. 432
Eil- u. Expreßgut Tel. 602

Schützengesellschaft Karlsruhe E. V.

Unser diesjähriger **Schützenball** findet **Mittwoch, den 15. Februar, abends 8 Uhr,** in den Sälen der **städt. Festhalle** statt und verweisen wir auf die an unsere Mitglieder ergangene Einladung.

Eintrittspreis einschl. Steuer u. Einlaßgebühr: für Mitglieder und deren Familienangehörige **Mk. 5.—,** für Einzuführende im Vorverkauf **Mk. 25.—,** an der Abendkasse **Mk. 35.—.**

Kartenvorverkauf bei den Firmen: **Heinrich Paar,** Hofjuwelier, Kaiserstr. 78, **Peter Best,** Zigarrengeschäft, Kaiserstr. 113, **Karl Timeus,** Färberei, Marienstr. 21, **Otto Stoll,** Eisenhandlung, Amalienstr. 89, **E. P. Hieke,** Zigarrengeschäft, Kaiserstr. 215.

Eintrittskarten für unsere Mitglieder sind **nur noch bei der Firma Heinrich Paar** erhältlich.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Belegen von Tischen und Stühlen in der Festhalle nicht gestattet ist.

Der Verwaltungsrat.

Steuerberatungen Buch- und Bilanz-Prüfungen **Finanzierungen** werden von Fachmann gewissenhaft erledigt. Angebote unter Schließfach 92, Karlsruhe

Amtliche Eilgut-Bestätterei Werner & Gärtner Telephonruf für An- und Abfuhr der Eilgüter **2980.**

Badisches Landestheater.

Montag, den 13. Februar, 7½—9 Uhr. A.K. 15—
Th. Gem. B. V. B. Nr. 2101—2600

III. Musikalische Abendfeier der Kammermusikvereinigung Karlsruhe.

Solisten: Marie von Ernst, Wilhelm Schweppe, Ottomar Vogt, Heinr. Müller, Paul Trautvetter. Werke von Händel, Haydn, Mozart, Beethoven.

Nach Gottes heiligem Willen starb unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau **Creszentia Laub**

Rechnungsratswitwe

im Alter von 75½ Jahren, wohl vorbereitet und gestärkt mit den hl. Sakramenten eines gottergebenen ruhigen Todes.

Geschwister **Laub** und Familie
Alfred Moch, Ludwigsburg.

Die Beerdigung ist Dienstag mittag 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus.
Ein Seelenamt ist Mittwoch 9¼ Uhr in der Liebfrauenkirche.

Herrn Collins Abenteuer.

Roman von **Frank Heller.**

(Copyright 1922 by Georg Müller in München.)

40. — (Nachdruck verboten.)

„Abend!" hörte Philipp ihn flüstern. „Woerz, zum Teufel . . . Woerz! — Kein Schwindel" — — eine Münze klirrte sachte, und Philipp wurde von Herrn Woerz in ein dunkles Stiegenhaus gezogen. In der nächsten Minute ging eine Türe auf, und sein Begleiter schob ihn in ein Zimmer, dessen Temperatur und Luft ihm jäh den Atem benahm wie ein Hauch aus dem Besuv. Seine Augen begannen zu rinnen, und erst nachdem er ein paar Minuten nach Luft geschnappt hatt, gelang es ihm, sich so weit zu sammeln, daß er seine Umgebung betrachten konnte.

Er fand sich in einem ziemlich großen Lokal, mit Eichentischen und langen Bänken möbliert; grelle Affichen schimmerten undeutlich von den Wänden, und sechs Gaslampen keuchten asthmatisch in der furchtbaren Atmosphäre. Der Rauch war so dick, daß er in breiten Strömen hinter den Kellnern herfloß, die im Saal hin- und herliefen. Er erhob sich stoßweise aus Dutzenden von Pfeifen rings an den Tischen; Philipp mußte an Photographien von vulkanischen Gegenden in Island denken, wo die Schwefelgase aus den Löchern des Bodens strömen. Er wandte sich von dem Publikum ab, das durch diesen Rauchschleier nur undeutlich sichtbar war und hauptsächlich aus Seeleuten zu bestehen schien, und erblickte rechts von sich einen großen Schanktisch und einen Mann, der dahinter arbeitete.

Philipp hatte noch selten einen ähnlichen Kerl gesehen. Grob wie ein Schwergewichtsringer, hatte er einen ganz kahlen Schädel, der unter der Gasflamme über dem Schanktisch blutrot funkelte; ein Walroßschnurrbart hing über seinen Mund, der unaufhörlich nach Luft schnappte, und seine blauen Augen waren in dicke Fettpolster eingebettet. Seine Arme waren bis zum Ellbogen nackt, und seine ungeheuren, rotgeschwollenen Hände befanden sich in ständiger Bewegung. Leere Biergläser wurden von den Kellnern auf die Schank geworfen, sie beschrieben eine rasche Kreisbewegung in seiner Hand, hinunter in ein Schaff mit rotbraunem Wasser und wurden in der nächsten Sekunde unter einem der strömenden Hahnen gefüllt, um sofort von den Kellnern wieder fortgerissen zu werden. Wenn er einen Augenblick unbeschäftigt war, hielt er seine Hände unter die tropfenden Bierhahnen.

Herr Woerz, der grinsend Philipps Staunen beobachtet hatte, zog ihn zu der Schank hin. Sie wurden von dem rotgedunsenen Mann mit einem schrillen Pfiff begrüßt.

„Na, grüß Gott, Herr Woerz! Verdammt lange hat sich der Herr Woerz nicht sehen lassen. Auf Reisen gewesen?" fragte er mit einer halb servilen, halb unverschämten Verbeugung. „Und dieser Herr? Der Herr ist neu hier, das sieht man gleich. Womit kann man so feinen Herrn dienen? Etwas Starkes, nicht wahr?"

„Gin, Schiemann," sagte Herr Woerz. „Alter von der richtigen Sorte!" Das war also Schiemann, dachte Philipp: er war des Lokals würdig, und dieses seiner! Herr Woerz zog ihn auf einen Stuhl neben dem Schanktisch nieder, und drei Gläser wurden eingeschenkt.

„Na also, was sagt der Herr zu Schiemanns Bierhalle?" fragte Herr Woerz. „Das ist was anderes als Ihre Papillotte, was? Prost, mein lieber Herr!"

Philipp trank einen Schluck von seinem blauweißen Gin, der ihm den Hals ärger als Feuer verbrannte. Er bekam einen heftigen Hustenanfall, worüber sich Herr Woerz und Schiemann vor Lachen schier zerkugeln wollten. Herr Woerz, der gänzlich unberührt ein ganzes Glas des unheimlichen Gebräus hinabschüttete, sagte:

„Wird's dem Herrn hier zu schwül?" Er beugte sich vor und flüsterte:

„Wollen wir in die andere Abteilung gehen? He? Will der Herr spielen?"

„Spielen?" wiederholte Philipp verständnislos.

„Na ja, Roulette, zum Teufel!"

Roulette, hier, dachte Philipp. Immer schöner und schöner! Ich bekomme wirklich Respekt vor Schiemanns Bierhalle.

„Roulette!" sagte er laut. „Gefährliche Sachen, Herr Woerz, gefährliche Sachen!"

„Warten Sie," sagte Herr Woerz. „Schiemann, — Herr Schiemann, kommen Sie her! Prost!" Der rotgedunsene Wirt näherte sich, nahm sein Ginglas, und schleuderte mit unglaublicher Sicherheit dessen ganzen Inhalt in seinen schnappenden Mund, worauf er es mehr auf den Tisch fallen ließ, als daß er es niederstellte. „Was ist denn los?" sagte er.

„Ja, hören Sie, Herr Schiemann!" sagte Schuster Woerz und zog ihn am Hemdärmel zu sich heran. Eine Konversation im Flüsterton wurde geführt, eine gelbe Münze passierte rasch den Weg aus Herrn Woerz' Tasche in die Herrn Schiemanns; und einem der Kellner — einem untersetzten, hinkenden Kerl mit Stiernacken und Stieraugen — zurufend, sich um das Service zu kümmern, zog Herr Schiemann Philipp und den Schuster durch das Lokal. Am andern Ende entdeckte Philipp plötzlich einen alten Mann im Frack, der im Takt zu einem Pianola Violine spielte, der Lärm und der Rauch hatten ihn bis dahin ganz verborgen; neben dem Klavier befand sich eine verriegelte Türe, die Schiemann öffnete. Dahinter gähnte ein schwarzer Korridor, und an seinem andern Ende standen sie vor einer neuen Türe, die sich nach einer Serie Morseklopfen von Herrn Schiemann öffnete. Dieser schob Philipp und Herrn Woerz hinein und verschwand mit einem bösartigen Grinsen.

„Jetzt ist der Herr Mitglied von Schiemanns Hilfskasse," sagte Herr Woerz. „Die hält ihre Zusammenkünfte hier ab. Immer bei Nacht, mein lieber Herr, denn die Mitglieder sind so sehr schüchtern."

Philipp sah sich um. Der Raum war größer als der Gasthaussaal, ein Teppich lag auf dem Boden, und es fanden sich Spuren von Ventilation vor. Aber obzwar die Luft im Vergleich mit der in der Bierhalle paradisisch zu nennen war, stank es noch beträchtlich nach Alkohol und Tabak. Um einen langen Spieltisch in der Mitte des Saales hielt Schiemanns Hilfskasse ihre Zusammenkunft; und im Hintergrund war eine Bar, an der die Mitglieder sich erfrischen konnten. Viele der Spieler an den langen Tischen hatten Gläser in der Hand.

„Jetzt wird der Herr sehen, was die für eine Wut kriegen, wenn man gewinnt," sagte Herr Woerz. „Trinkt der Herr Whisky? Dann bitte schön, holen Sie uns inzwischen zwei Vierfache an der Bar, und ich fange derweil an. Hier ist Moos zum Bezahlen."

Philipp ging an die Bar, um Whisky zu holen; während er darauf wartete, musterte er das Publikum. Es war offenbar gewählt, denn es bestand zum größten Teil aus Ausländern, Seekapitänen, Steuermännern und Matrosen, die nicht so leicht aus der Schule plappern konnten. Aber daß allerlei überaus zweifelhafte Elemente darunter waren, sah Philip auf den ersten Blick; einen Moment empfand er ein Unbehagen, aber beruhigte sich dann mit dem Gedanken an Herrn Woerz' Revolver und seine Bekanntschaft mit Schiemann. Dann nahm er die beiden Gläser Whisky und suchte sich durch die Menge der Spieler am Tisch durchzudrängen

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg